

# Die Kirche der Leib Christi

Von Univ.-Prof. Dr. Matthias Premm, Salzburg

## I. Einleitung

Das *Kirchenbild* hat im Laufe der christlichen Jahrhunderte einen *Gestaltenwandel* durchgemacht, obwohl das Wesen der Kirche vom Anfang an bis heute substantiell dasselbe blieb. Die Erkenntnis der Kirche durch die Menschen, auch durch die Gläubigen, hat gewechselt; sie machten sich von ihr in verschiedenen Zeiten ein verschiedenes Bild. Darunter verstehen wir den großen Gesamteindruck von der Kirche, der jeweils im Vordergrund stand.

In der apostolischen Zeit, ja fast das ganze Altertum hindurch stand die Kirche als das große Geheimnis da wegen ihrer *Beziehung zu Christus dem Haupte*. Kein Wunder, es war ja die Zeit, die Christus am nächsten stand und sehnächtig seine Wiederkunft erwartete; die Gläubigen fühlten sich eins mit ihm.

Als das gewaltige römische Reich in den Schrecknissen der Völkerwanderung in Trümmer sank, stand die Kirche als die allein unzerstörbare Macht vor den Augen der gängstigten Menschheit als das Reich Gottes (*civitas Dei*), wie Augustin es geschaut hat, als der *weltweite Gottesstaat*, unter dessen Fittichen auch die irdischen Angelegenheiten sich am günstigsten gestalten würden. Diesem idealen Traum vom *Imperium* der Kirche entsprach auch tatsächlich ihre Machtstellung im Mittelalter. Sie kommt am stärksten in der Bulle „Unam sanctam“ Bonifaz' VIII. zum Ausdruck mit der Theorie von den zwei Schwertern, die der Kirche zur Verfügung stehen, das geistliche und das weltliche.

Das Mittelalter sank dahin. Die revolutionäre Reformation leugnete jede äußere Autorität in religiösen Dingen und verwies die Religion ganz auf den inneren Gewissensbereich des Individuums. Demgegenüber mußte die Kirche die Gebundenheit der Menschen an Christus, Offenbarung und Kirche betonen. So erschien jetzt die Kirche als *Autoritätskirche*, ausgestattet mit göttlichen Rechten, als eine von Gott geschaffene, alle Menschen verpflichtende, heilsnotwendige Einrichtung. Die Betonung des Unterschiedes zwischen der hierarchischen und hörenden Kirche erlangte ihren Höhepunkt im Unfehlbarkeitsdogma des Vatikanums. Dabei gingen manche in der Einseitigkeit soweit, die Kirche fast nur als eine *Organisation* neben anderen zu betrachten, wie einen Verein unter Vereinen. Als solcher wird sie auch staatlicherseits angesehen. Oder man verstand unter Kirche gar nur die kirchliche Obrigkeit mit ihren Geboten und Verboten und übersah, daß es außer der lehrenden auch eine hörende Kirche gibt, zu der jeder von uns gehört, so daß die Kirche unsere eigenste Angelegenheit ist.



Bei aller Anerkennung der Autorität ist doch der heutigen Zeit dieses Bild zu juridisch und zu einseitig-äußerlich. Wir möchten mehr das Wesentliche, Innere und Übernatürliche sowie den Gedanken der Gemeinschaft hervorgehoben wissen. So kehren wir heute wie in anderen Belangen auch hierin wieder zur ursprünglichen Auffassung der Kirche als *Christusgemeinschaft* zurück: Die Kirche der geheimnisvolle Leib Christi. Vielleicht ist gerade auch dieses Kirchenbild ein Mittel, die außenstehende Christenheit zur Vereinigung mit der katholischen Kirche einzuladen. Alle geschilderten Bilder von der Kirche sind zu jeder Zeit wahr. Aber je nach der Gesamteinstellung der betreffenden Zeit drängt sich das eine oder andere mehr in den Vordergrund.

In der Tat ist die Idee der Christusgemeinschaft die treffendste und umfassendste und am meisten der heutigen Zeit angepaßte Auffassung von der Kirche. Es ist das *treffendste Bild*. Die Heilige Schrift gebraucht für die Kirche auch andere Bilder: Das Volk Gottes, Braut Christi, göttlicher Weinstock, Saat Gottes usw. Dennoch ist das Bild vom Leib Christi nicht nur ein Bild unter Bildern, sondern jenes Bild, das am besten das ganze Wesen der Kirche wiedergibt. Die Theologen des Vatikanischen Konzils empfahlen das Bild vom mystischen Leib Christi aus folgenden Gründen: „1. In Sacris Litteris Ecclesia Christi nullo alio schemate frequentius, accuratius et dissertius proponitur; 2. eodem schemate continetur ipsa intima Ecclesiae essentia, et praestantissima, i. e. divina eiusdem species ac vis, a qua veluti a parte potiori ac nobiliori descriptionis ducitur initium; accedit 3. ratio polemica, scilicet ut statim a principio excludatur vulgata apud novatores tam recentiores . . . quam vetustiores exceptio, quasi per Catholicos tota Ecclesiae veritas revocetur ad externa et sensibilia tantum . . . Apparet insuper 4. nisi illa interna Ecclesiae species habeatur ob oculos, constitui aestimarique, ut par est, de iis non posse, quae ad ipsam externam eiusdem faciem spectant; et notum est 5. ipsam imprimis esse mystici corporis speciem, quae nunc inter homines adeo carnales ac mundanos aut penitus ignoratur, aut, uti oportet, non attenditur. Quare illa videbatur ante omnia in animo fidelium excitanda“ (Collectio Lacensis, VII, 578).

Diesen Gründen können noch weitere angefügt werden. Das Bild vom Leib Christi ist für die Kirche das *umfassendste Bild*; es gibt unter den verschiedenen Bildern am meisten die verschiedenen Seiten der Kirche wieder. Es drückt vor allem sowohl ihre sichtbare wie ihre unsichtbare Seite aus. Denn wie der Leib des Menschen eine sichtbare Erscheinung des menschlichen Geistes ist und eine Bezeugung des Unvergänglichen im Vergänglichen, so strahlt uns aus den Gliedern des Leibes Christi seine Gottheit entgegen. Sodann besagt dieses Bild die innigste Verbindung mit



Christus und den Ursprung aus ihm. Zwar kann auch jede natürliche Gesellschaft mit einem Leib verglichen werden. Aber keine natürliche Körperschaft ist der „Leib“ ihres Stifters. So deutet unser Bild auf einen einzig dastehenden übernatürlichen Sachverhalt hin. Es erinnert ferner daran, daß Christus ständig in der Kirche fortlebt und in ihr weiterwirkt bis zum Tage der Vollendung am Ende der Zeiten, ähnlich wie das Haupt den Leib lenkt und leitet. Es stellt uns vor Augen, wie Christus in das Leben der Kirche eingeht und diese ihrerseits in Christus aufgeht. Ein wahrhaft begeisternder Gedanke! Der einzelne Christ fühlt sofort seine enge Verbindung mit Christus heraus, ist er doch dessen Glied, mit ihm eins, wie die Organe mit dem Leib eins sind. Dabei leuchtet die Über- und Unterordnung und die Verschiedenheit der Aufgaben der Glieder dieses einen Leibes auf, wie auch die gegenseitige liebevolle Dienstleistung. Endlich wird das übernatürliche Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche in Erinnerung gerufen, wie Seele ein Korrelativ zu Leib ist. So haben wir hier das allseitigste und zutreffendste Bild für die Kirche vor uns.

Endlich ist das Bild vom *corpus Christi mysticum* am meisten der *heutigen Zeit angepaßt*, sowohl nach außen wie nach innen hin. Nach *außenhin*, insofern es sich gerade verschiedenen Häresien unserer Zeit entgegenstellt. Gegenüber dem Naturalismus und Rationalismus wird der Gläubige auf seine geheimnisvolle Verbindung mit dem Gottmenschen Christus verwiesen, wie sie die Offenbarung uns lehrt. Der Gedanke dieser Christusgemeinschaft ist sodann ein Heilmittel gegen den liberalen Individualismus, der die Rechte und die Bedeutung der Einzelperson übertreibt; in Wahrheit lebt und gedeiht das einzelne Glied am Leibe nur in Verbindung mit den übrigen. Dem Nationalismus wird das Wort entgegengehalten: „Es gilt weder Jude noch Griechen... ihr seid alle eins in Christus Jesus“ (Gal 3, 28). Heute ist weithin eine falsche Auffassung von der Gesellschaft verbreitet, in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht, die den Gemeinschaftsgedanken überspannt und dem Individuum als solchem jedes Recht abspricht. Die Lehre vom geheimnisvollen Leib Christi betont einerseits den Gemeinschaftsgedanken, läßt aber andererseits die Rechte des einzelnen unangetastet. Denn nach ihr stärkt alles, was die Verbindung des einzelnen Gliedes mit Christus fördert, gleichzeitig auch die Einheit der anderen untereinander und mit Christus. *Innerkirchlich* wird unsere heutige Zeit besonders stark durch die in sich so erfreuliche liturgische Bewegung beeinflusst. Diese wird aber in ihrer Tiefe nur vom Boden des *corpus mysticum* her verständlich: als erhabenste Gemeinschaft mit Christus und der Glieder untereinander. „Und zwar fordert die Liturgie



wesenhaft diese Gemeinschaft, weil sie eine Handlung in der Einheit des corpus mysticum ist, in der Haupt und Glieder, zu einer Einheit verbunden, ihre Feier der heiligen Geheimnisse begehen. Die Liturgie schafft nicht erst die Gemeinschaft, sondern setzt sie voraus und fordert sie ontologisch so notwendig und so wesentlich, daß sie ohne diese gar nicht wäre. Für die volle Feier und das Verständnis der Liturgie ist also das Bewußtsein der Einheit in dem einen mystischen Leib Voraussetzung“ (F. Jürgensmeier, *Der mystische Leib Christi*, Paderborn 1934<sup>3</sup>, 158 f.). Nach all dem ist es begreiflich, warum Pius XI. die Lehre vom Leib Christi eine herrliche Lehre („pulcherrima doctrina“) nennen konnte (Enzykl. *De sacerdotio Christi*, Acta Ap. S. 28 [1936], 12) und sein Nachfolger uns ein eigenes Rundschreiben darüber schenkt. Es ist gewiß im Plane der göttlichen Vorsehung gelegen, daß diese Lehre heute wieder im Vordergrund steht.

Vor allem ist es notwendig, sich einen *klaren Begriff* zu erarbeiten, inwiefern die Kirche der geheimnisvolle Leib Christi genannt werden kann. Zu diesem Zwecke bieten wir zunächst die biblische Grundlage dieser Lehre (II), fügen daran einige theologische Erörterungen über dieses paulinische Bild (III) und stellen als Ergebnis eine Definition der Kirche als corpus Christi mysticum auf (IV)<sup>1</sup>.

## II. Die Lehre der Hl. Schrift.

Jede wahre menschliche Gesellschaft (z. B. ein Staat; vgl. bei Livius, Hist. 2, 32, die Rede des Menenius Agrippa) kann mit einem leiblichen Organismus verglichen werden. Denn wie der organische Leib aus mehreren Gliedern besteht, die an Vollkommenheit, Gestalt und Tätigkeit sich voneinander unterscheiden, aber dennoch auf eine harmonische Gemeinschaft und auf das Wohl des Ganzen hingeordnet und durch ein gemeinsames Lebensprinzip — die Seele — miteinander verbunden sind, so besteht auch eine menschliche Gesellschaft aus mehreren Gruppen von Menschen, die miteinander durch eine gemeinsame Autorität und gemeinsame Pflichten verknüpft sind und gemeinsam das gleiche Ziel anstreben. So ist es auch mit der von Christus gestifteten Kirche: *Paulus* vergleicht sie mit dem menschlichen Leib. Allerdings geht sein Bild, wie wir sehen werden, noch weiter. Wir können die gesamte paulinische Lehre von der Kirche als dem

<sup>1</sup>) Das ganze Problem behandelt am gründlichsten: *S. Tromp* (*Corpus Christi quod est Ecclesia*, Rom 1937; *Spiritus Sanctus anima Ecclesiae*, Rom 1932) und *E. Mersch* (*Le corps mystique du Christ*, 2 Bände, Brüssel 1936). Erwähnt sei auch *F. Jürgensmeier*, *Der mystische Leib Christi*.



Leibe Christi in folgende vier Einzelbehauptungen auseinanderlegen: 1. Die Kirche ist ein organischer Leib; 2. und zwar der Leib Christi; 3. Christus ist das Haupt dieses Leibes, wir seine Glieder; 4. Christus und die Gläubigen zusammen bilden einen einzigen Leib, der immer weiter wächst und sich vervollkommnet.

1. Die Kirche ist ein *einheitlicher Leib mit verschiedenen Organen*. Unter den Christen von Korinth war wegen verschiedener Ämter und Geistesgaben Uneinigkeit entstanden. Um sie zur Einheit zu mahnen, bringt Paulus das Bild vom menschlichen Leib mit seinen verschiedenen Organen. „*Wie der Leib nur einer ist und doch viele Glieder* hat, alle Glieder des Leibes aber trotz ihrer Vielheit nur einen Leib bilden, so verhält es sich auch mit Christus. Denn in der Taufe sind wir alle, Juden und Heiden, Sklaven und Freie, durch einen Geist zu einem Leib verbunden . . . Auch der Leib besteht ja nicht aus einem Glied, sondern aus vielen . . . Gott hat jedem Glied seinen Platz am Leibe angewiesen, wie er wollte. Wären sämtliche nur ein Glied, wo bliebe der Leib? So aber gibt es viele Glieder, jedoch nur einen Leib. Das Auge darf nicht zur Hand sagen: Ich bedarf deiner nicht . . . Gott hat den Leib so eingerichtet . . ., damit es im Leibe keine Unordnung gebe, sondern die Glieder einträchtig für einander Sorge tragen. Leidet ein Glied, so leiden alle Glieder mit; wird ein Glied geehrt, so freuen sich alle Glieder mit. *Ihr seid der Leib Christi* und, als Teile betrachtet, *seine Glieder*. Die einen bestimmt Gott in der Kirche zu Aposteln, andere zu Propheten, wieder andere zu Lehrern, ferner für Wundertaten, für Krankenheilungen, für Ämter . . . Sind nun alle Apostel? Alle Propheten? Alle Lehrer?“ (1 Kor 12, 12—30.) Daran fügt Paulus die Mahnung, daß höher noch als die aufgezählten Charismen die Gottesliebe steht, die daher jeder anstreben muß.

Im Briefe an die Römer mahnt er jene, die irgend ein kirchliches Amt innehaben, trotzdem bescheiden von sich zu denken. Denn diese Ämter mit den damit verbundenen Gnaden stehen als Organe im Dienste der Gesamtheit. „*Wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, die Glieder aber nicht alle den gleichen Dienst verrichten, so bilden wir alle zusammen einen Leib in Christus*, die einzelnen sind aber untereinander Glieder, ausgestattet mit verschiedenen Gaben“ (Röm 12, 4 ff.). „Weil es nur ein Brot ist, so sind *wir alle nur ein Leib*, die wir am einen Brot teilhaben“ (1 Kor 10, 17). „*Ihr seid ein Leib* und ein Geist, wie ihr auch bei eurer Berufung zu einer Hoffnung berufen wurdet“ (Eph 4, 4). Dann werden auch hier die verschiedenen kirchlichen Ämter als Organe eines Leibes aufgezählt. Kurz heißt es Kol 3, 15: „Der Friede Christi herrsche in euren Herzen, für ihn seid ihr ja als *ein Leib* berufen.“



So bilden die Gläubigen der Kirche Christi zusammen einen *lebendigen Organismus*, einen Leib. Die einzelnen Glieder sind von einander verschieden, sind aber auf einander hingebordnet wie die Organe eines Leibes auf einander angewiesen sind und einander dienen. Sie haben nicht ein getrenntes Leben, sondern ein Leben gemeinsam mit den übrigen Gliedern, an dem das einzelne teilnimmt.

2. Die Kirche ist der *Leib Christi*. So heißt es 1 Kor 12, 27: „Ihr (Gläubige) seid der Leib Christi und als Teile betrachtet seine Glieder.“ Und Röm 12, 5: „Wir alle zusammen bilden einen Leib in Christus.“ Kol 1, 24: „Ich freue mich der Leiden, die ich für euch erdulde. Ich leiste so für den *Leib Christi, die Kirche*, an meinem Fleische, was von den Leiden Christi noch aussteht.“ Daß wir Glieder am Leibe Christi sind, besagt 1 Kor 6, 15: „Wißt ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Christi sind?“ 1 Kor 12, 12 f. wird dieser Leib geradezu Christus genannt: „Wie der Leib nur einer ist und doch viele Glieder hat, die aber trotz ihrer Vielheit nur einen Leib bilden, so verhält es sich auch mit *Christus*. Denn in der Taufe sind wir alle . . . zu einem Leib verbunden.“

3. *Christus* ist das *Haupt* des Leibes, der da die Kirche ist. „Alles hat er (Gott) ihm (Christus) zu Füßen gelegt und ihn zu dem alles überragenden *Haupt der Kirche* gemacht; sie ist sein *Leib*, erfüllt von ihm, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1, 22 f.). „Wir wollen in den hineinwachsen, der das Haupt ist, in Christus; von ihm aus wird der ganze Leib durch den Dienst eines jeden Gliedes zusammengefügt und zusammengehalten und jedem Teile seine bestimmte Arbeit zugemessen“ (Eph 4, 15 f.). Hier wird auch angedeutet, inwiefern Christus das Haupt ist. Später (5, 23) heißt es: „Der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist, er der Erlöser seines Leibes. Wie die Kirche Christus untertan ist, so sollen es auch in allem die Frauen ihren Männern gegenüber sein.“ Christus „ist das Haupt des Leibes, der Kirche. Er ist auch der Anfang, der Erstgeborene unter den Toten. So wollte er in allem den Vorrang haben“ (Kol 1, 18). „Niemand soll euch um den Siegespreis bringen, niemand . . ., der nicht am Haupte festhält. Von ihm wird der ganze Leib mit Sehnen und Bändern ausgestattet und zusammengehalten und nimmt so an Wachstum in Gott zu“ (Kol 2, 18 f.).

4. Wir bilden zusammen mit Christus einen *einigen Leib*, der durch *Wachstum* immer zunimmt. Zwar gebraucht Paulus an zwei Stellen (Eph 1, 22 und Kol 1, 18) das Wort Leib (Leib der Kirche) für etwas von Christus Unterschiedenes, so wie auch wir manchmal das Wort Leib nicht für den ganzen Menschenleib nehmen. An sich aber versteht Paulus unter dem Leib, der da



ist die Kirche, *Christus* (das Haupt) und die *Gläubigen* (die Glieder) *zusammen*. Dabei versteht er unter Christus — darauf sei nur im Vorübergehen hingewiesen — den ganzen Christus, Gottheit und Menschheit, Leib und Seele, und nicht etwa bloß seine Menschheit oder gar bloß sein körperliches Haupt. Wir Gläubige bilden mit diesem Christus zusammen den Leib Christi, die Kirche, die ein *einzig*er Leib ist. „Wie nämlich der Leib nur einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber trotz ihrer Vielheit *nur einen Leib* bilden, so verhält es sich mit *Christus*“ (1 Kor 12, 12). Schon Chrysostomus (Hom. 30, 1; Migne PG 61, 250), dem gewiß niemand eine Neigung zu Pseudomystizismus nachsagen wird, bemerkt zur Stelle: „Ita et Christus, dicit Apostolus. Debuisset dicere — haec enim sequebantur ex praecedentibus —: Ita et Ecclesia. Sed Ecclesiae loco Christum ponit. Sicut enim corpus et caput sunt unus homo, sic Ecclesiam et Christum unum esse dicit Apostolus.“ Die gleiche Bemerkung macht Augustin (De Gen. ad litt. 11, 24, 31).

Den Grund dieser Einheit gibt Paulus im folgenden Vers 13 an: „Denn in der Taufe sind wir alle . . . durch *einen Geist* zu einem Leib verbunden; alle sind mit *einem Geist* durchtränkt.“ Und 1 Kor 6, 17 heißt es: „Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist“, d. h. einer mit Christus, weil er an dem einen Hl. Geiste, der auch in Christus, dem Haupte, wirksam ist, teilhat. Wie der Mensch durch die eine geistige Seele einer ist, so ist die Kirche ein Leib in Christus, weil überall der Hl. Geist tätig ist und alles zusammenhält. Der Hl. Geist teilt allen die heiligmachende Gnade mit und verteilt außerdem in der Kirche auf verschiedene Weise die Amtsgnaden: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber es ist ein und derselbe Geist. Es gibt verschiedene Ämter, aber es ist ein und derselbe Herr. Es gibt verschiedene Kraftwirkungen, aber es ist ein und derselbe Gott, der alles in allem wirkt . . . Dem einen wird durch den Geist die Gabe der Weisheit verliehen . . . Das alles wirkt ein und derselbe Geist, der jedem seine Gaben zuteilt, wie er will (1 Kor 12, 4—11).“

Daher mahnt Paulus: „Seid eifrig darauf bedacht, die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren. Ihr seid ja *ein Leib und ein Geist*, wie ihr auch bei eurer Berufung zu einer Hoffnung berufen wurdet. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4, 3 ff.). Daß Christus mit seiner Kirche zusammen nur eine Person darstellt, erfuhr Paulus im Augenblick seiner Bekehrung vor Damaskus: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du *mich*? . . . Ich bin *Jesus*, den du verfolgst“ (Apg 9, 4 f.). In diesem Sinne hat unzähligemale Augustin diese Stelle ausgelegt, aber auch schon vor ihm verschiedene Väter: Origenes (In Jo 1, 12), Athanasius (C. Arian. 2, 80), Didymus v. Alex. (De Trin. 3, 3),



Basilius (Epist. 8, 8), Ephräm (De Poenit., ed. Vat. VI, pag. 596). Endlich kommt diese Einheit des Leibes Christi durch die von Paulus häufig gebrauchte Formel „in Christus“ oder „in Christus Jesus“ zum Ausdruck.

Wie einst der Knabe Jesus an Alter zunahm und wuchs, so muß nach Paulus auch der neue Christus *wachsen* und heranreifen *zum vollendeten Mann*; quantitativ, insofern immer weitere Menschen an Christus glauben und so ihm einverleibt werden, qualitativ, insofern der einzelne Gläubige immer mehr durch Vollkommenheit in Christus hineinverwurzelt wird und mit dem Haupte zusammenwächst. Die Apostel sollen durch Verkündigung des Evangeliums „die Heiligen zur Ausübung ihres Amtes heranbilden, zum *Aufbau des Leibes Christi*, bis wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes, *zur vollkommenen Mannhaftigkeit*, zur *Vollreife* des Mannesalters Christi gelangen . . . Wir sollen nach jeder Hinsicht in den *hineinwachsen*, der das Haupt ist, in Christus . . . So vollzieht sich das *Wachstum des Leibes*, bis er durch die Liebe erbaut ist“ (Eph 4, 12—16).

Die Kirche der Leib Christi, eins mit Christus, das ist das Lieblingsbild Pauli, das er immer wieder gebraucht und nach den verschiedensten Seiten hin abwandelt. Es ist wahrhaftig aus der Begeisterung für Christus und seine Kirche geboren und geeignet, Begeisterung zu wecken. „Wir in Christus“, „Christus in uns“, ja „wir Christus“ — das ist dem Völkerapostel die Kirche Christi, ihm, der sich wie kaum ein zweiter nach ihm für die Kirche hingeopfert hat.

### III. Theologische Erörterungen

In den Vordergrund schiebt sich die Frage: Wie ist denn das paulinische Bild vom Leibe Christi genauer zu verstehen? Um darauf besser antworten zu können, legen wir zunächst dar, inwiefern Christus das Haupt des Leibes der Kirche ist (1) und daß zwischen Christus und uns eine übernatürliche Lebensgemeinschaft besteht (2). Dann erst können wir die Frage beantworten, wie tiefgehend die Einheit zwischen Christus und den Gläubigen ist, d. h. wie das Bild vom Leibe Christi genauer aufzufassen, mit anderen Worten, welches die Gegenwartsweise Christi in seiner Kirche ist (3).

#### 1. Christus das Haupt

Zwischen Haupt und Leib muß in einem Organismus *Homogenität* bestehen. Unser Haupt wurde Christus durch Annahme unserer Menschennatur, so daß er Fleisch von unserem Fleische ist. Zweck der Menschwerdung aber war unsere Vergöttlichung,



unsere Angleichung an die göttliche Natur Christi. Haupt seiner Kirche ist daher der ganze Christus mit *Gotttheit und Menschheit*. Er ist das a) durch seine Würde, b) durch die äußere Leitung und c) durch die innere Leitung der Kirche.

a) *Durch die Würde*. Das Haupt ist das angesehenste, würdigste Glied des ganzen Leibes. So hat Christus unter allen Gliedern des Leibes (der Kirche) den Vorrang. In diesem Sinne nennt ihn Paulus unser Haupt. „Er ist das Ebenbild Gottes des Unsichtbaren, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles erschaffen . . . alles ist durch ihn und für ihn geschaffen. *Er steht an der Spitze von allem . . .*, er ist das Haupt des Leibes, der Kirche. Er ist auch der Anfang, der Erstgeborene unter den Toten. So wollte er *in allem den Vorrang haben*; denn es war Gottes Wille, in ihm die ganze Fülle der Gnade wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen . . ., indem er durch sein Blut am Kreuze Frieden stiftete“ (Kol 1, 13 bis 20). Auch als Mensch, als Glied der Kirche, ist Christus wegen der hypostatischen Union der Schöpfer von allem, insbesondere auch der Schöpfer der Kirche durch seinen Tod am Kreuze, durch den er uns alle Gnaden verdient hat. In ihm selbst aber wohnte die Gnade im höchsten Maße. Daher ist er auch für jeden Christen das höchste *Vorbild*. Er muß „in uns Gestalt gewinnen“ (Gal 4, 19), wir müssen uns nach ihm formen, ein anderer Christus werden. Wir müssen sagen können: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20). Nach Paulus steht Christus nicht außerhalb der Kirche, sondern innerhalb derselben und nimmt dort den ersten Platz ein, ist ihr Haupt.

b) *Durch die äußere Leitung*. Christus ist nicht nur Vorbild (*causa exemplaris*), sondern auch die *Wirkursache* (*causa efficiens*) seiner Kirche. Er hat sie gegründet, indem er seine Macht und Sendung, als er von der Erde schied, den Aposteln übergab. In seinem Namen müssen sie und ihre Nachfolger bis zum Ende der Zeiten allen Völkern seine Lehre verkünden (Lehramt), sie taufen und ihnen die übrigen Sakramente spenden (Priesteramt) und sie in der Zucht seiner Gebote erhalten (Hirtenamt = Königsamt). „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker. Tauft sie . . . und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe. Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 28, 18 ff.). Christus hat die *drei Ämter der Kirche* eingesetzt und durch sie *regiert er die Kirche durch alle Zeiten* hindurch, wie das *Oberhaupt* eines Staates diesen lenkt und leitet. „Die einen bestimmte er (Christus) zu Aposteln, die anderen zu Propheten, wieder andere zu Verkündern des Evangeliums oder zu Hirten und Lehrern. Sie sollen die Heiligen zur Ausübung ihres



Amtes heranbilden, zum Aufbau des Leibes Christi“ (Eph 4, 11 f.; vgl. 1 Kor 12, 27). Er ist der Herr der Kirche, diese ist in allem von ihm abhängig, darf über sein Erbe nicht willkürlich schalten und walten, sondern gemäß den Anordnungen Christi. Genau seine Lehre muß verkündet werden; die Sakramente, die er eingesetzt hat, sind zu spenden, und zwar geschieht das nur dann gültig, wenn der jeweilige Spender durch die Intention, Christi Sakrament zu spenden, mit diesem in geistige Verbindung tritt; seine Gebote müssen eingeschärft werden, kraft der Autorität Christi. Die Inhaber der von ihm eingesetzten Ämter üben diese im Namen Christi aus, der das unsichtbare Haupt der Kirche ist und bleibt für alle Zeiten.

Noch mehr, er selbst ist immer seiner Kirche nahe und leitet sie durch seine *besondere Vorsehung*. Wie der Mensch durch die Sinne, die im Haupte ihren Sitz haben (Gesicht, Gehör, Gehirn), die dem übrigen Leib drohenden Gefahren wahrnimmt und diese sorgsam abwendet, so ist Christus zu allen Zeiten als unsichtbares Haupt für seine Kirche besorgt. Nicht bloß durch sein göttliches, sondern auch durch sein menschliches Wissen überschaut er alles, was vom Beginne der Welt an bis zu ihrem Ende sich ereignet. Er durchschaut jeden Menschen, der in diese Welt eintritt, nichts ist vor seinem Auge verborgen. Christus kennt daher alle Gefahren, die seiner Kirche in irgendeiner Zeitperiode drohen, und kann, wenn er will, sich Menschen auswählen und sie mit den entsprechenden Gaben ausrüsten, die Gefahren abzuwenden oder doch abzuschwächen. Treffend sagt *Augustinus*: „Caput nostrum ad dexteram Patris interpellat pro nobis; alia membra recipit, alia flagellat, alia mundat, alia consolatur, alia creat, alia vocat, alia revocat, alia corrigit, alia redintegrat“ (In Ps 85, 5). Nicht bloß die Kirche als Ganzes, sondern auch jedes einzelne Glied derselben untersteht der Leitung durch Christus, das Haupt. Wie vom Haupte her das ganze Leben des Leibes beherrscht wird, wie alle bewußten und gewollten Regungen der Glieder des Leibes vom Haupte aus befohlen und geleitet werden, so regiert Christus den Leib der Kirche. Alle Gläubigen sind seine Untertanen.

So wird die Kirche vom Haupte her zusammengehalten, von ihm erhält sie ihre Einheit und Festigkeit. „Von ihm (dem Haupte) wird der ganze Leib mit Sehnen und Bändern ausgestattet und zusammengehalten und nimmt so an Wachstum in Gott zu“ (Kol 2, 19). „Der Apostel stellt sich also vor, daß das Haupt der physische Knotenpunkt und Halt aller Bänder und Fesseln ist, daß das System der Bänder und Fesseln irgendwie — direkt oder indirekt — mit dem Haupte verbunden ist. Es ist also gewissermaßen der ganze Leib durch die Bänder und Fes-



seln am Haupte aufgehängt . . . Das ist eine Anschauung, die dem wirklichen anatomischen Befund nicht entspricht . . . Die Wahrheit aber, die uns durch diesen Vergleich nahegebracht werden soll und die von der Richtigkeit des Bildes vollkommen unabhängig ist, ist klar und eindeutig genug ausgedrückt: Christus ist die *Ursache der Einheit der Kirche*. Diese Einheit wird äußerlich bewirkt durch die „Bänder und Gelenke“, durch die von Christus bestellten Träger der kirchlichen Ämter“ (L. Deimel, Leib Christi, 142).

c) *Durch die innere Leitung*. Nach der antiken medizinischen Anschauung, die auch dem Apostel hier vorschwebt, strömten die Lebenskräfte vom Haupte her auf die anderen Glieder über. So strömt, will der Apostel sagen, *von Christus her alles übernatürliche Leben* auf die Glieder der Kirche aller Zeiten über. Ohne ihn gibt es kein übernatürliches Leben. Das verstehen wir unter der „inneren“ Leitung der Kirche; das übernatürliche Leben ist ja das Innerste der Kirche, während die äußere Leitung durch die drei Ämter mehr die juristische, auch nach außenhin zutage tretende Seite ist. Daß in Wirklichkeit im menschlichen Organismus das natürliche Leben nicht vom Haupte ausströmt, tut nichts zur Sache. Denn es kommt darauf an, was Paulus durch das Bild ausdrücken will. Im übrigen stammt auch nach der heutigen wahren medizinischen Auffassung in gewissem Sinne jede Tätigkeit des Leibes vom Haupte. Denn das Gehirn, dessen sich die Seele bei allen Lebenstätigkeiten bedient, hält sozusagen die ganze Herrschaft über die Funktionen der körperlichen Organe als höchste Instanz in Händen. Das Gehirn und Rückenmark, d. h. das Zentralnervensystem, nebst dem mit letzterem verbundenen sympathischen oder vegetativen Nervensystem, löst sämtliche Funktionen der Körperorgane aus durch die sogenannte Innervation. Ohne diese gibt es normalerweise keine organische Tätigkeit. So wird das gesamte übernatürliche Leben der Kirche und aller ihrer einzelnen Glieder von Christus geleitet.

Inwiefern? Vor allem grundlegend, insofern er uns durch seinen Kreuzestod alle Gnaden verdient und uns wieder in die Übernatur zurückversetzt hat. Auch hat er seiner Kirche den Heiligen Geist, der alle Gnade bewirkt, gesendet. So stammt die heiligmachende Gnade und jede aktuelle Erleuchtung und Anregung jeder einzelnen Seele von Christus. Das lehrt ausdrücklich das Trienter Konzil: „Ipse Christus Jesus tamquam caput in membra et tamquam vitis in palmites in ipsos justificatos jugiter virtutem influit, quae virtus bona eorum opera semper antecedit, comitatur et subsequitur et sine qua nullo pacto Deo grata et meritória esse possunt“ (Denz. 809).



Doch noch mehr. Im hl. Meßopfer opfert Christus täglich, ja stündlich bis zum Ende der Zeiten sich selbst und mit sich auch seine Glieder, die Kirche, dem Vater im Himmel auf und wendet uns so seine Gnade zu. In den Sakramenten ist er der hauptsächlichste Spender. Bei jedem einzelnen Sakrament, das gespendet wird und das aus sich Gnade vermittelt, geht vom Menschen Christus auf den Empfänger ein wirkursächlicher Einfluß aus. Namentlich in der Taufe reinigt er seine Kirche „mit dem Wasserbad im Wort des Lebens, um sich die Kirche herrlich zu gestalten“ (Eph 5, 26). So „hegt und pflegt er seinen Leib“ (5, 29) insbesondere noch auf ganz geheimnisvolle Weise in der Eucharistie. Da wird die Seele des Christen genährt mit dem Fleische und Blute Christi und durch die Liebe immermehr eins mit ihm. „Ist der Segenskelch, den wir segnen, nicht Teilnahme am Blute Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilnahme am Leibe Christi? Weil es nur ein Brot ist, so sind wir alle nur ein Leib“ (1 Kor 10, 16 f.). Da werden wir Christen mit dem übernatürlichen Leben Christi erfüllt: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben“ (Jo 6, 56 f.). Ja, sogar unser Leib wird durch die Berührung mit dem Fleische Christi geheiligt. Daher erachtet Christus auch unsere Leiber als seine Glieder, als Fleisch von seinem Fleische, Bein von seinem Bein und wird deswegen unseren Leib einst auferwecken und dem seinen gleichgestalten.

## 2. Übernatürliche Lebensgemeinschaft

Nach all dem besteht wegen der äußeren und inneren Leitung durch Christus zwischen ihm und uns eine geheimnisvolle Einheit, weswegen wir mit Recht vom „geheimnisvollen“ Leib Christi sprechen (*corpus Christi mysticum*), wenngleich sich in der Schrift selbst die Beifügung geheimnisvoll nicht findet. Auch auf eine natürliche Gesellschaft von Menschen wenden wir die Bezeichnung „ein Organismus“, „ein Leib“ an und nennen den Lenker derselben Oberhaupt. Doch in einem viel abgeschwächteren Sinn, als wir von Christus dem Haupte der Kirche sprechen. Denn schon bezüglich der äußeren Leitung besteht ein großer Unterschied, da der erste Gründer z. B. eines Staates nicht auch in seinen Nachfolgern weiterlebt und nicht nach seinem Tode durch sie weiterhin den Staat leitet. Den Untertanen sein eigenes Leben einflößen und sie so bis ins Innerste hinein leiten, vermag schon gar niemand. Daher wird der Staatenlenker wohl das Haupt des Reiches genannt, nicht aber bezeichnen wir das Reich als den Leib des Regenten. So besteht zwischen Christus und seiner Kirche eine ganz *einzig dastehende*, wahrhaft geheimnis-



volle *Lebensgemeinschaft*. Haupt und Glieder eines und desselben Leibes bilden eine organische Einheit, beide werden vom gleichen Leben durchpulst. Dasselbe sagt Christus mit dem Gleichnis vom Weinstock: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun“ (Jo 15, 5).

Wir leben mit Christus *ein* Leben. Christus und der Christ sind vom gleichen Lebensprinzip durchdrungen, vom Heiligen Geist: „In der Taufe sind wir alle... durch einen Geist zu einem Leib verbunden, alle sind mit einem Geist durchtränkt“ (1 Kor 12, 13). Wir müssen „in Christus, der das Haupt ist, hineinwachsen“ (Eph 4, 15). Christus erneuert in uns immer wieder sein eigenes Leben, seinen Tod und seine Auferstehung: „Wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft worden sind, in seinen Tod eingetaucht wurden? Wir wurden also durch die Taufe in den Tod mit ihm begraben. Aber wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferstanden ist, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn sind wir mit ihm verwachsen durch die Herrlichkeit mit seinem Tode, so werden wir es auch sein durch die Herrlichkeit mit seiner Auferstehung“ (Röm 6, 3 ff.).

*Wir leben in Christus, Christus lebt in uns.* Nicht weniger als hundertvierundsechzigmal findet sich bei Paulus die Formel „In Christus“, „In Christus Jesus“. In der überwiegenden Mehrzahl ist dabei unsere eben geschilderte Lebensgemeinschaft mit Christus gemeint. Christus seinerseits lebt in uns. Er wohnt in uns (Röm 8, 10). Darin besteht das tiefste Wesen und die geheimnisvolle Herrlichkeit unseres Christenstandes (2 Kor 13, 5; Kol 1, 27). Christus muß in uns Gestalt gewinnen (Gal 4, 19), so daß wir schließlich sagen können: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20; vgl. 3, 19; Röm 13, 14; Kol 3, 9 ff.). Das ist die paulinische Christumystik. Diese kommt auch in den sogenannten Christus-Genetiven zum Ausdruck. „In den paulinischen Briefen finden sich nicht weniger als einundzwezig Substantive — es handelt sich hier durchwegs um religiöse Grundbegriffe des Apostels —, mit denen Christus, Christus Jesus, der Herr im Genetiv verbunden erscheint“ (A. Wikenhauser, Die Christumystik des hl. Paulus, in: Bibl. Zeitfr., Münster 1928, 12).

Nach dem Gesagten bedeutet in der Wendung „*Der mystische Leib Christi*“ mystisch soviel wie geheimnisvoll. Zwischen Christus und den Gläubigen besteht eine übernatürlich-reale Verbindung, die mit der bloßen Vernunft auch nach erfolgter Offenbarung nicht voll erfäßbar ist. Sie ist so voll von Geheimnissen wie die Gnade, die Sakramente, die Eucharistie usw. Der Ausdruck wurde gewählt, um diesen geheimnisvollen Leib zu unter-



scheiden vom individuellen, physischen Leib, den Christus auf Erden sein eigen nannte und den er jetzt im Himmel besitzt, wie auch von seinem eucharistischen Leibe, gegenwärtig im heiligsten Sakrament.

Der *wesentlichste Gedanke* des paulinischen Bildes vom geheimnisvollen Leibe Christi ist folgender: *Christus teilt den Gläubigen ein neues Sein, sein eigenes göttliches Leben mit und vereinigt sie mit sich zu einer einzigen Lebensgemeinschaft.* Das Verhältnis Christi zu seiner Kirche ist nicht mit der geschichtlichen Tatsache erschöpft, daß er sie einst gegründet hat. Nein, er wirkt ständig auf sie ein, er schafft sie immerfort um und gliedert sie sich an. Ununterbrochen ergießt er seinen Lebensstrom in seine Kirche. Dadurch unterscheidet sie sich wesentlich von jeder anderen menschlichen Gesellschaft. Die Kirche ist mehr als eine juristische Stiftung Christi. Ihr Wesen liegt tiefer. Sie ist „auf den Gottmenschen aufgebaut, zu seiner Höhe emporgehoben, von seiner göttlichen Würde und Kraft getragen und erfüllt; sie ist der Leib des Gottmenschen, in welchem alle, die in ihn eintreten, zu Gliedern des Gottmenschen werden, um, in ihm und durch ihn ineinandergekettet, an dem göttlichen Leben, der göttlichen Herrlichkeit ihres Hauptes Anteil zu haben . . . Die Kirche ist die innigste und realste Gemeinschaft der Menschen mit dem Gottmenschen, weil sie in der Eucharistie ihren realsten und vollendetsten Ausdruck erhält“ (*Scheeben*, *Mysterien des Christentums*, 506 f.).

### 3. Christi Gegenwartsweise in der Kirche

Wie ist das Bild vom Leibe Christi also genauer aufzufassen? Welches ist die *Einheit zwischen Christus und seinen Gläubigen*? Inwiefern ist Christus in seiner Kirche (in den Gläubigen) gegenwärtig? Diese Fragen laufen alle auf dasselbe hinaus. In ihrer Beantwortung herrscht bis heute viel Unklarheit, ja dort und da sind auch offene Irrtümer aufgetaucht.

Fassen wir die Fragestellung noch schärfer ins Auge. Wenn wir hier von Christus sprechen, so denken wir dabei nicht etwa bloß an seine Gottheit. Denn daß er mit dieser in jedem Christen gegenwärtig ist, ist so selbstverständlich wie die Lehre von der Allgegenwart Gottes. Es handelt sich vielmehr auch um die *Menschheit Christi*. Denn Haupt seiner Kirche ist Christus seiner menschlichen Natur nach, nur so besteht die für einen Organismus nötige Homogenität zwischen Haupt und Gliedern. Dabei brauchen wir seine Gottheit nicht wegzudenken. Es fragt sich: Inwiefern bildet Christus mit seiner Gottheit und Menschheit eine Einheit mit den Gläubigen? Welches ist seine Gegenwartsweise in der Kirche? Wir bringen zuerst die irrigen Ansichten, sei es



daß sie per defectum, sei es per excessum fehlen. Zuletzt legen wir unsere Meinung dar.

a) *Durch ein Zuwenig* irrt die Ansicht, die behauptet, zwischen Christus und den Christen bestehe bloß eine *moralische Einheit*. Eine Einheit also, wie sie z. B. zwischen zwei Freunden oder zwischen den Gliedern einer Ordensgemeinschaft besteht, die alle ein und dasselbe wollen; also eine Gesinnungs- und Liebeseinheit. So wären die Christen eins mit Christus nur insofern, als er der Gegenstand all ihres Denkens und Strebens ist: Ihr Vorbild, der Erlöser von den Sünden, der Verdienner aller übernatürlichen Güter. Ohne ihn ist ja der Christ vor Gott nichts, alles ist er nur durch ihn. Das Band zwischen Christus und seinen Gläubigen ist so stark, daß in diesem Sinne das Bild vom „einen Leibe“ zutrifft.

Doch scheint uns diese Ansicht dem dargelegten Offenbarungsgute nicht genügend Rechnung zu tragen. Es wäre diese bloß moralische Einheit, zum Unterschied von der logischen (= bloß gedachten), zwar eine reale Einheit, eine Wirklichkeit, so wie auch zwischen zwei Freunden eine wirkliche Einheit besteht, eine Einheit, wie sie zwischen zwei Nichtfreunden nicht vorhanden ist. Insofern nimmt diese Ansicht auf die Schrift gewiß Rücksicht. Aber doch zu wenig. Denn nach dem Bild vom geheimnisvollen Leib besteht zwischen Christus und den Christen eine *wirkliche Lebenseinheit*, wie zwischen Haupt und Gliedern. Vom Christus zur Rechten des Vaters fließen den Gläubigen ununterbrochen übernatürliche, physische Kräfte zu. Christus ist das Prinzip ihres neuen Lebens. Trennung von ihm bedeutet Tod. Das alles gilt nicht von der bloß moralischen Einheit zwischen zwei Freunden. Die Einheit zwischen Christus und den Christen beruht auf einer Art Neugeburt, einer *physischen* und objektiven *Veränderung*, die in diesen bei der Taufe vorsichgeht. Ja sogar in das leibliche Sein reicht Christi Wirken in den Gläubigen hinein, insofern ihr Leib dem Auferstehungsleib Christi ähnlich werden wird.

b) *Doch wäre es zuviel*, wollte man deswegen nun anderseits eine *physische Einheit* behaupten. Diese wäre entweder als substantiell oder als akzidentell zu denken. Die substantielle Einheit hinwiederum wäre entweder eine Einheit der Hypostase oder der Natur nach. Doch sind alle diese drei denkbaren Arten einer physischen Einheit in unserem Falle ausgeschlossen.

Eine *Einheit der Hypostase* nach läge vor, wenn Christus und die Christen eine einzige physische Person wären, so wie Christi Menschennatur und seine göttliche Natur zu einer einzigen physischen Person vereinigt sind. Der einzelne Christ hörte dann auf, eine selbständige physische Person zu sein. Dann wären alle



Mängel und Sünden — und wären es auch nur läbliche —, die den einzelnen Mitgliedern der Kirche anhaften, Mängel der Person Christi. Die Schatten der Sünde würden auf Christus fallen. Die Enzyklika Pius' XII. vom „Geheimnisvollen Leib Christi“ verurteilt diese Ansicht ausdrücklich. Auch Thomas von Aquin lehrt: „Ecclesia, quae est mysticum corpus Christi, computatur quasi una persona cum suo capite, quod est Christus“ (S. th. III, 49, 1).

Eine andere Art physisch-substantieller Einheit wäre die *Einigung der Natur nach*. Das wäre in unserem Falle eine absolute Ineinsetzung zwischen Christus und den Christen. Sie wurde z. B. tatsächlich vertreten von K. Pelz in seinem Buche „Der Christ als Christus“, das indiziert wurde. Darnach wäre Christus kraft seines verklärten Leibes mit seiner Menschheit in uns (15 ff.) und wir in ihm (57 ff.): „In der Erscheinungsform eines realen Menschen“, wie er in der Eucharistie „unter den bloßen Gestalten von Brot und Wein“ ist (79). Es bestünde eine „Einheit des Fleisches“ (93). Da hätten wir eine Abart des Pantheismus vor uns, die man Panchristismus nennen könnte. Sich Widersprechendes wird hier gleichgesetzt. Das heißt in der buchstäblichen Auffassung des paulinischen Bildes vom Leibe Christi aufs äußerste gehen, ohne dafür einen soliden Beweis zu erbringen.

In Wahrheit besteht zwischen Christus und den Gläubigen nicht einmal eine *physisch-akzidentelle Einheit*. Eine solche liegt vor bei Dingen, die weder hypostatisch noch dem Wesen nach eins werden, sondern bloß hinsichtlich eines Akzidents. So sind zwei Steine, die sich physisch berühren, akzidentell vereinigt. Nun liegt eine solche Einheit nicht einmal zwischen Christi Menschheit und dem Kommunikanten vor, da zwischen beiden keine physische Berührung stattfindet. Noch weniger besteht daher diese Einheit zwischen Christus und dem Gliede der Kirche. Denn Christus ist — von der Eucharistie abgesehen — *mit seiner Menschheit überhaupt nicht im Christen gegenwärtig*. Die gegenteilige Auffassung, die tatsächlich von manchen vertreten wurde, weist neuestens Pius XII. in seiner Liturgie-Enzyklika „Mediator Dei“ (ganz gegen Ende) ausdrücklich zurück: „Curate, ne falsa commenta eorum propagentur, qui perperam reputent ac doceant humanam Christi naturam clarificatam reapse ac semper praesentia sua in ‚justificatis‘ habitare.“

c) Die richtige Auffassung verteidigt eine *dynamische (= virtuelle) Einheit*. Christus ist insofern „in uns“ und „wir in ihm“, als er in unserem Innern übernatürliche, physische Wirkungen hervorruft, in jedem Glied seines Leibes. Welches diese Tätigkeit Christi im einzelnen ist, haben wir vorhin dargelegt, als wir von Christus dem Haupte sprachen. Es besteht daher keine



physische Einheit mit ihm, doch anderseits auch wieder mehr als eine bloß moralische. Denn ein Freund, der moralisch mit dem anderen verbunden ist, vermag nicht unmittelbar in dessen Seele physische Wirkungen hervorrufen. So lehrt auch *Franzelin* (*De Ecclesia Christi*, 310): „*Formae loquendi disertaeque explicationes Apostoli ita comparatae sunt, ut licet Ecclesia corpus sit collectivum singulive fideles sint personae per se consistentes, natura individua distinctae tum inter se tum a Christo capite, atque adeo ecclesia non sit pars componens humanam Christi naturam et hoc sensu non physice, sed moraliter corpus Christi, intelligi tamen debet unio non solum exterior, sed omnino intima per continuam realem communicationem et conservationem omnium munium et institutionum, omnium potestatum et sacramentorum, omnium gratiarum et virium supernaturalium, vitae supernaturalis, totiusque denique esse secundum elementa invisibilia et visibilia, quo formaliter est et existit ecclesia Christi.*“ Zwar werden die genannten Wirkungen unmittelbar vom Heiligen Geist in den Seelen erzeugt, aber auf Grund des menschlichen Willens Christi, der nach dem Willen Gottes in seinem Reiche schaltet und waltet. Ähnlich geschahen zu Lebzeiten Christi die Wunder, die er wirkte, durch Gott, aber auf den menschlichen Willen Christi hin. So wirkt Christus in uns auf geheimnisvolle Weise übernatürliches Leben durch seinen Geist, den er uns ständig sendet, wie er verheißen hat: „Wenn ich nicht hingehe, wird auch der Beistand nicht zu euch kommen. Doch gehe ich hin, so werde ich ihn euch senden. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, der wird euch in alle Wahrheiten einführen. Er wird ja nicht von sich aus reden; er wird nur reden, was er hört, und euch die Zukunft künden. Er wird mich dann verherrlichen; er wird ja von dem Meinigen nehmen und es euch geben“ (Jo 16, 7 und 13 f.).

*Christus und der Heilige Geist* — die Seele der Kirche — bilden so ein *Tätigkeitsprinzip*: „*Quidquid fit per Spiritum Sanctum, etiam fit per Christum*“ (S. Thomas, Ephes. 2, lect. 5). Paulus bezieht die übernatürlichen Lebensäußerungen des geheimnisvollen Leibes Christi sowohl auf Christus wie auf den Heiligen Geist. Wir „leben durch den Geist“ (Gal 5, 25), es ist aber auch „Christus unser Leben“ (Kol 3, 4). Alle Gaben „wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden Gnaden zuteilend, wie er will“ (1 Kor 12, 11); anderseits ist „einem jeden von uns die Gnade nach dem Maße verliehen, wie Christus sie gegeben hat“ (Eph 4, 7). Durch Jesus Christus haben wir die Annahme an Kindesstatt (Eph 1, 5), und „wir haben den Geist der Kinderschaft empfangen, indem wir rufen: Abba, Vater“ (Röm 8, 15). Neben der Formel „in Christus Jesus“ steht bei Paulus äquivalent



auch die Verbindung „im Heiligen Geist“ (vgl. *F. Prat*, *La théologie de Saint Paul*, II<sup>11</sup>, 353). Wir sind gerechtfertigt im Geiste (1 Kor 6, 11) und in Christus (Gal 2, 17); geheiligt im Geiste (1 Kor 6, 11) und in Christus (1 Kor 1, 2); beschnitten im Geiste (Röm 2, 29) und in Christus (Kol 2, 11). Wir sind eine Wohnung Gottes im Heiligen Geiste (Eph 2, 22) und ein heiliger Tempel im Herrn (Eph 2, 21); der Heilige Geist wohnt in uns (Röm 8, 9. 11).

So ist nicht zu zweifeln: Zwischen Christus und der Kirche besteht über die moralische Einheit hinaus auch eine dynamische Verbindung. Freilich fragt es sich, ob damit die Gegenwartsweise Christi in seiner Kirche schon erschöpfend erklärt ist. Es ist darüber sicher theologisch noch nicht das letzte Wort gesprochen. Schließlich stoßen wir auch hier auf ein Geheimnis, das mit unserer Vernunft nicht restlos erfaßbar ist.

#### IV. Definition der Kirche

Auf Grund unserer eingehenden Ausführungen über das Wesen der Kirche fällt uns am Schlusse ganz von selbst die richtige Wesensbeschreibung der Kirche gleich einer reifen Frucht in den Schoß.

Bis in die neueste Zeit stand in den Katechismen folgende Definition: Die Kirche ist die Gemeinschaft aller Christen, die denselben Glauben bekennen, dieselben Sakramente gebrauchen und den römischen Papst als ihr rechtmäßiges Oberhaupt anerkennen. Diese Wesensbeschreibung geht auf *Bellarmin* (*De Ecclesia* III, c. 2) zurück: „Coetus hominum eiusdem christianae fidei professione et eorumdem sacramentorum communione colligatus, sub regimine legitimorum pastorum, ac praecipue unius Christi in terris vicarii Romani Pontificis.“ Doch ist diese Definition wegen ihrer *Unvollständigkeit* abzulehnen. Sie betont einzig die sichtbare Seite der Kirche und erscheint deswegen zu juristisch, vereinsmäßig. Sie ist mehr apologetisch als dogmatisch, weil sie gerade das Unsichtbare an der Kirche, wie es uns einzig aus der Offenbarung bekannt ist, nicht hervorhebt. Das Tiefste an der Kirche zeigt unzweifelhaft jenes Bild auf, mit dem Paulus uns die Kirche beschreibt: Der Leib Christi. Nach dem Plane Gottes gibt es nur *eine* Kirche, die sogar Christi Leib ist. Kirche ist Christentum und Christentum ist Kirche. Der Eintritt in die Kirche durch die Taufe bedeutet eine organische Einverleibung in Christus. Die Kirche kann nur von dieser Seite her richtig und voll gesehen werden. Von der Taufe, dem grundlegendsten Erfordernis für die Kirchenmitgliedschaft, sagt *Bellarmin* kein Wort; er spricht nur ganz allgemein von den Sakramenten.



Wir definieren daher: „Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi, d. h. die sichtbare Gemeinschaft aller, die durch die Taufe in Christus einverleibt unter der Oberleitung des römischen Papstes und ihres Bischofs als dem sichtbaren Haupte den gleichen Glauben bekennen und dieselben Heilmittel gebrauchen und die, unsichtbarerweise vom Heiligen Geiste belebt, zu einem einheitlichen, übernatürlichen Organismus mit Christus als dem unsichtbaren Haupte vereinigt werden.“

Die Definition ist eine wirkliche Wesensbeschreibung, d. h. sie gibt den Sinn der Kirche nicht von ihrem Zwecke her wieder, indem diese etwa als Heilsanstalt dargestellt wird, sondern von ihrem Wesen her, wie wir es in unserer ganzen Abhandlung nachgewiesen haben. Diese ist an sich schon ganz im Worte „Leib Christi“ enthalten, insofern Leib auf die sichtbare Seite und Christi auf die unsichtbare Seite hinweist. Doch da es sich um ein Bild handelt, ein solches aber für sich allein genommen nicht eindeutig genug ist, wird eine nähere Erklärung beigelegt, sonst bliebe die Definition unklar. Die Erklärung hebt die beiden Wesensteile der Kirche, ihren sichtbaren Leib und ihre unsichtbare Seele, das Menschliche und Göttliche an ihr, ausdrücklich hervor.

So steht die Kirche als eine Fortsetzung und ein Abbild des Gottmenschen Christus vor uns. Die Betonung beider wesentlichen Seiten schützt vor jeder Einseitigkeit, sowohl vor der Spiritualisierung der Kirche, indem sie nur als etwas Übernatürliches, rein Innerliches dargestellt wird, wie auch vor einer zu äußerlichen, fast rein juridischen Auffassung, die nur auf das Sichtbare an der Kirche schaut. Auch ihr Geheimnischarakter tritt klar zutage. Die Kirche ist ja ein *Geheimnis im strengen Sinne des Wortes*, auch nach der Offenbarung mit der bloßen Vernunft nicht voll ausmeßbar, ebenso geheimnisvoll wie die Gnade des Heiligen Geistes und das unsichtbare Einwirken Christi des Hauptes. Die Kirche, diese Lebenseinheit durch den Heiligen Geist mit Christus und der Christen untereinander, ist eben das große Geheimnis unserer Erlösung, beginnend mit der Annahme der menschlichen Natur durch das vom Vater gesandte Wort, sich fortsetzend im Opfer am Kreuz, hienieden sich vollendend in der Angliederung des einzelnen an Christus. Den endgültigen Abschluß findet das Geheimnis Kirche in der beseligenden Christus- und Gottesgemeinschaft im Himmel. So steht im Hintergrund der Kirche das Geheimnis der Trinität.

Es ist etwas Großes, daß Gott schon in Adam die Menschheit in die Übernatur erhob, sie über ihre Natur hinaus in sich hineinzog, um sie an seinem eigenen Glück teilnehmen zu lassen. Etwas noch Größeres war es, als Gott selbst Mensch wurde, um



die verscherzte Übernatur den Menschen wieder zurück-zuverdienen. Das Größte aber war die Art und Weise, wie er das tat. Der menschengewordene Gottessohn Christus begnügte sich nicht damit, einfach für uns härtestes Sühnegeld an seinem eigenen Leibe zu zahlen, indem er zum Vater sagte: Ich trete an ihre Stelle und zahle für sie. Er ging noch weiter und sagte: Ich nehme die erlösten Menschen in mein Ich hinein. Sie sollen, so weit das nur möglich ist, ein Stück von mir sein, ein *Bestandteil meiner Person*. Ich bilde mit ihnen einen einzigen Leib, dessen Haupt ich sein will. Das ist jenes unbegreifliche Liebesgeheimnis, das Paulus kurz mit dem Worte wiedergibt: „In Christus Jesus.“ Seit Christus gestorben ist, sieht der himmlische Vater in jedem gnadengeschmückten Menschen seinen Sohn, in seinem Sohn Christus sieht er alle Erlösten vereinigt, wie einen Baum mit vielen Zweigen.

Daher werden in der Schrift selbst die *Tätigkeiten* Christi nach Art einer *Idiomenkommunikation* uns zugeschrieben und unsere Tätigkeiten Christo, als wären wir ein und dieselbe Person, als führten wir zusammen das gleiche Leben. „Wir sind mit Christus mitgestorben“ (2 Tim 2, 11), mit ihm begraben (Röm 6, 4), mitauferstanden (Eph 2, 6), werden mit ihm mitleben (2 Tim 2, 11), mit ihm im Himmel regieren (ebda. 12). Andererseits lebt Jesus in jedem von uns: im Armen, im Eingekerkerten, in jedem Hilfsbedürftigen, so daß er alles, was diesen getan wird, anrechnet, als wäre es ihm erwiesen (Mt 25, 40). Wenn wir Christen verfolgt werden, wird Christus verfolgt: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9, 5).

So müssen wir auch ergänzen, was dem (historischen) *Leiden* Christi abgeht (Kol 1, 24). Waren etwa die Leiden Christi nicht groß genug? Nicht sühnereich genug? Nicht verdienstlich genug? Was fehlt ihnen also? Es fehlt ihnen, daß sie am *ganzen Christus* vollendet werden. So wahr bilden wir mit Christus eine Einheit, daß Christi Leiden erst mit den unsrigen zusammen das ganze Leiden Christi ausmachen. Wir tun und leiden nichts für uns allein, sondern tun und leiden alles zugleich für die Brüder und Schwestern. Ständig sind unsichtbare Kräfte unterwegs vom einen zum anderen. So brauchen wir uns auch nicht zu wundern, daß jene, die dem Herzen Jesu am nächsten stehen, auch am meisten zu leiden haben. Weil ihre Liebe so groß ist, daß sie auch Opfer zu bringen vermag, vertraut ihnen Gottes Vorsehung besonders wichtige Sühne- und Verdienstleiden an. Sie selbst möchten es auch gar nicht anders. Wenn wir leiden, leidet Christus in uns. So beteuerte eine hl. Felizitas. In der Stunde der Hinrichtung wird Christus in mir sein und für mich leiden.



Wenn wir zum Vater im Himmel *beten*, betet Christus in uns und mit uns. So lehrt ausdrücklich *Augustin*: „Wenn vom Gebete Jesu die Rede ist, so kann sowohl das Gebet, das er in seiner Person verrichtet hat, gemeint sein, als auch unser Gebet, das Gebet der Christen. Es handelt sich dabei aber immer um ein und dasselbe Gebet; denn Haupt und Glieder sind so sehr eins, daß, was des einen ist und was der anderen, nicht auseinandergehalten werden kann“ (In Ps 40). Das ist der tiefste Sinn der Worte, mit denen uns die Kirche jedes Gebet an den Vater schließen lehrt: per Dominum nostrum Jesum Christum. Mein Gebet, soweit es auf meiner Tätigkeit beruht, wie armselig ist es, aber wie groß, weil Christus, dem ich einverleibt bin, mitbetet. Aus unserem Beten hört der Vater im Himmel die Stimme seines Sohnes heraus. Wir beten: per ipsum, cum ipso et in ipso.

So ist uns Christus „der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Der Weg, indem wir seine sittlichen Weisungen befolgen, die Wahrheit, indem wir an seine Offenbarungslehren glauben, das Leben, indem wir durch die Gnade auf geheimnisvolle Weise sein Leben mitleben. Das Leben mit Christus verlangt von uns viel Entsagung, ja Leidensmut. Es wäre Luthertum zu meinen, wenn jemand durch die Taufe in Christus einverleibt ist, dann brauche er nichts mehr zu tun, sich keine Mühe zu einem sittlich reinen Leben zu machen, alles tue ja Christus. Wegen des opus operatum Christi brauche es von unserer Seite kein opus operantis mehr. Im Gegenteil, damit wir mit Christus als *lebendige Glieder* vereint bleiben und nicht durch die Sünde wieder von ihm getrennt werden, braucht es oft gewaltig viel Anstrengung, Entsagung und Abtötung bis zum „Abhauen der Hände und des Fußes“. Das ist höchst energische Eigentätigkeit.

Das größte Ideal des Christen ist es, so sehr ein anderer Christus zu werden, daß er in Wahrheit mit Paulus sagen kann: „*Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir*“ (Gal 2, 20). Das erreichen wir nur, wenn wir uns selbst absterben. Das Sakrament der Taufe bedeutet: Stirb, damit ganz Christus in dir lebe. Sogar unser eigenes Ich muß sterben, damit nur Christus in uns lebe und nicht Christus *und* wir. Das ist freilich eine schwere Forderung, aber unzählige Heilige haben dies mit Gottes Gnade vermocht. Erst so erreicht die Einverleibung in Christus ihr Endziel.